



Januar 4 – 4 W



Theologische Werkstatt

Jesus kommt wieder in seine Heimatregion Galiläa. Obwohl Jesus selbst gesagt hat, dass das Wort eines Propheten in seiner Heimat nichts gilt, (vgl. Joh 4,44) begegnen ihm die Leute dort freundlich, weil viele von ihnen zum Passafest in Jerusalem waren und seine Wunder und Taten gesehen haben.

Der königliche Beamte war wahrscheinlich ein Angestellter des damaligen Herrschers Herodes Antipas. Der Begriff „König“ wurde damals oft volkstümlich für einen Herrscher verwendet, auch wenn dieser kein König im eigentlichen Sinne war.

Jesus eilt sein Ruf weit voraus. Kafarnaum liegt ca. 30km von Kana entfernt, außerdem sind dazwischen fast 500 Höhenmeter zu überwinden.

Der Einwand Jesu, auf die erste Bitte des Vaters, ist vor dem Hintergrund zu verstehen, dass Jesus bereits die Erfahrung gemacht hat, dass viele Leute ihm nicht wegen seiner (wahren) Worte glauben, sondern lediglich dann, wenn sie als Beweis ein Wunder miterleben (Vgl. auch Johannes 2,23-25). Für Jesus zählt, dass die Menschen ihm vertrauen und seinen Worten glauben, dass er der von Gott gesandte Retter ist. So wie es z.B. die Frau am Jakobsbrunnen nur auf seine Worte hin getan hat (vgl. Johannes 4,1-42).

Der Vater hält an seinem Vertrauen in Jesus fest. Daher kommt Jesus seiner Bitte gerne nach. Nur etwas anders als „üblich“ heilt Jesus hier aus der Ferne. Und der Vater tut was Jesus meint: Er vertraut seinen Worten.

Damals war es nicht ungewöhnlich, dass mit dem Hausherrn (oder einem anderen Familienmitglied) auch alle anderen Mitglieder eines Hauses oder Hofes zum Glauben kamen und dann eine Art Hausgemeinde bildeten.

Kernaussage der Geschichte:

Glaube an Jesus braucht keine Beweise - Er und seine Worte sind voll vertrauenswürdig.



Fragen an die JS-Mitarbeiter

- Warum vertraue ich Jesus?
- Warte ich vielleicht doch ständig auf ein Wunder, dass meinen Glauben bestätigt?

- Hätte ich wie der Vater in vollem Vertrauen einfach losgehen können oder hätte ich gezögert?



Erzählen

Es ist hilfreich, wenn man sich die Geschichte vorher mehrfach durchliest, um die Spannungsmomente gut heraus zu arbeiten und so das Zuhören für die Kinder spannender wird.

Schritt für Schritt erklimmt er Meter für Meter. Als die Sonne heute morgen aufging, war er schon eine gute Stunde unterwegs. Er wollte bald los. Umso früher er ankommt, desto mehr Zeit hat er ihn zu finden. Aber er muss da sein. Nein, er wird da sein. Da ist er sich ganz sicher. Es fiel ihm nicht leicht von zu Hause weg zu gehen. Wer konnte schon wissen, was passieren würde, wenn er weg war? Aber er wagt gar nicht daran zu denken. Nein, das durfte einfach nicht sein. Er war sich sicher, dass sein Weg nach Kana nicht umsonst sein würde. Er hatte schon soviel von ihm gehört, es war wirklich unglaublich, was sich die Leute über ihn erzählten. Und jetzt kam er endlich wieder nach Galiläa. Es muss einfach klappen. Er muss ihn einfach treffen. Er weiß, dass dieser Mann seinem Sohn helfen kann. Und wird er? Ja, wird er ihm helfen?

Er zwingt sich, nicht weiter darüber nachzudenken. In etwa einer Stunde wird er in Kana sein.

Seine Gedanken wandern zurück, nach Hause, nach Kafarnaum. Dort liegt sein Sohn. Schon so viele Wochen, er kann sie schon gar nicht mehr zählen. So viele Ärzte, die Namen hat er alle schon längst vergessen. Viele hatten versprochen, dass sie ihn heilen würden. Da ein Saft, da ein Kräutertrunk... leere Versprechen. Keiner konnte etwas tun. Irgendwann wusste keiner mehr, was seinem Sohn, gegen das Fieber, noch helfen würde. Allesamt waren sie ratlos. Und nun ist der Junge kaum noch bei Bewusstsein. Als er sich heute früh auf den Weg machte, hat er ihn kaum wahrgenommen... Es ist bereits Mittag. Da, endlich, die Stadttore von Kana. Meine Güte ist hier viel los. Was für ein Haufen Menschen! Er folgt der Menge. Als es immer dichter und enger wird, beginnt er sich weiter durch zu drängeln.

Und da steht er. Er erkennt ihn, weil er gerade der einzige ist, der redet. Alle anderen hören staunend zu.

Da steht Jesus. Er nimmt all seinen Mut zusammen: Jetzt oder nie.



„Bitte Jesus, komm mit mir und hilf meinem Sohn. Er liegt im Sterben.“

Jesus sieht ihn an. Er fühlt sich doch ein bisschen komisch. Alle Augen sind auf ihn gerichtet. Und...

„Wenn ihr keine Wunder und gewaltige Taten seht, dann glaubt ihr mir nicht.“

Die Antwort von Jesus verblüffte ihn. Er, er, naja... Er glaubt doch, dass er seinem Sohn helfen kann. Was sollte das jetzt?! War das eine Probe?

Er erinnerte sich, er hatte schon gehört, dass sich einige Leute über Jesus ausgelassen hatten. Seine Wunder fanden alle toll. Alle, die dabei waren, die glaubten, dass er irgendwie göttlich war. Das sieht man nicht alle Tage, meinten sie. Ein Blinder konnte wieder sehen, ein anderer war schon jahrelang krank und dann auf einmal wieder gesund.

Aber auf das, was Jesus zu sagen hatte, darauf hielten viele nichts. „Reden kann er soviel er will, meinten sie. Ein einfacher Zimmermann... Er muss es schon beweisen, was er da sagt. Sonst erzählt er uns noch das blaue vom Himmel und wir glauben es ihm, und dann ist er weg und wir stehen da wie die Trottel. Nein, wir wollen Beweise sehen, dafür, dass er behauptet, er sei der Sohn Gottes und außerdem auch noch unser Retter.“

All das Gerede der Leute, es fiel ihm genau jetzt wieder ein.

„Wenn ihr keine Wunder und gewaltige Taten seht, dann glaubt ihr mir nicht.“

Ja, das stimmt, denkt er. Viele der Menschen denken so. Aber ich glaube ihm, ich glaube, dass er mir helfen kann, obwohl ich es noch nicht gesehen habe. Er ist meine letzte Chance. Die letzte Chance für meinen Sohn.

„Bitte, komm mit, bevor mein Sohn stirbt.“ Er spricht es laut aus, obwohl er ganz in Gedanken war.

Da bemerkt er, dass Jesus noch da ist, und ihn anblickt. Jesus lächelt.

„Geh ruhig heim. Dein Sohn lebt.“

Dein Sohn lebt. Dein Sohn lebt. Die Worte springen ihm im Kopf umher. Er kann an nichts anderes denken. Die ganze Nacht durch, als er in der Herberge übernachtet hatte, weil er so erschöpft war, und jetzt schon den ganzen Rückweg nach Kafarnaum. Die Schritte gehen ihm ganz locker aus den Füßen. Es geht bergab und er beginnt beinahe zu rennen.

Dein Sohn lebt. Dein Sohn lebt. Eigentlich hatte er damit gerechnet, dass Jesus mitkommen würde. Aber so, wenn Jesus sagt, dass der Junge lebt, dann wird es so sein. Deswegen kann er es kaum erwarten nach Hause zu

kommen. Er glaubt Jesus. Dein Sohn lebt. Dein Sohn lebt.

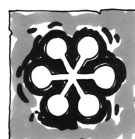
Da kommen Leute auf ihn zu. Sind wohl auch unterwegs zu Jesus, nach Kana. Dein Sohn lebt. Dein Sohn lebt. Schritt vor Schritt, Meter um Meter. Heh, den kenn ich doch. Und die andern beiden auch. Was ist passiert? Warum kommt ihr mir von unserem Hof entgegen? Sie schreien laut. Er kann sie aber noch nicht verstehen. Da rennt er los - auf sie zu. „Das Fieber ist weg! Das Fieber! Es ist weg!“ Er kann seinen Ohren kaum trauen. Es sind Diener von seinem Hof in Kafarnaum. Sie sagen, dass das Fieber gestern um die Mittagszeit zurückgegangen ist. Um die Mittagszeit! Die Zeit bei Jesus - als er mit ihm gesprochen hat!

Auf dem Hof angekommen, empfangen ihn strahlende Gesichter. Seine Frau, die Großeltern, seine Geschwister und auch alle Diener...

Er geht in das Zimmer seines Sohnes. Da sitzt er, noch von Kissen gestützt, noch blass und gezeichnet von der langen Krankheit. Sein Sohn lächelt ihn an. Da kann er nicht mehr. Alle Anspannung fällt von ihm ab, und er kniet nieder und beginnt zu weinen. Er weint, weil er vor lauter Freude überfließt.

Es ist wie Jesus sagte: Dein Sohn lebt. Dein Sohn lebt.

Jetzt sitzen alle am großen Tisch zusammen. Er berichtet ihnen, von der Begegnung mit Jesus und was Jesus gesagt hat. Alle sind überzeugt: Jesus ist Gottes Sohn, der Retter aller Menschen. Seine Worte haben Kraft, sie wirken. Und: Den Worten Jesu kann man vertrauen - ohne Wenn und Aber.



Spiel

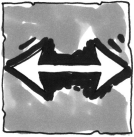
Als Vorschlag, um die Situation des Vaters noch einmal nachzufühlen.

Er verließ sich ganz auf die Worte Jesu, er vertraute ihnen:

Die Kinder bilden jeweils Paare, die sich im Raum gegenüberstehen. Jeweils eines der Kinder hat die Augen verbunden. Es muss auf die (genauen) Anweisungen seines Partners hören um quer durch den Raum zu finden. Dort stehen allerdings Tische und Stühle durcheinander. Gar nicht so einfach, dem zu vertrauen, der den Weg lotst!



Januar 4 – 4 W



Gespräch

Im Anschluss an die Geschichte wäre ein Gespräch mit den Kindern (evtl. in Kleingruppen) möglich, bei dem es um das Thema Vertrauen geht, mit dem Schwerpunkt: Vertrauen - braucht es Beweise? (Besonders der Vater dient hier als Vergleichsperson)



Lieder

*JSL 85 Immer auf Gott zu
vertrauen*

JSL 73 Gott kennt keine Lügen

JSL 88 Christus ist Felsen im brandenden Meer



Gebet

“Danke Jesus, dass wir dir und deinem Wort vertrauen können: - dass du uns liebst, - dass du möchtest, dass unser Leben gelingt, - dass du da bist, immer, ob es uns gerade gut geht, aber auch besonders, wenn es uns schlecht geht. Manchmal fällt es uns aber auch schwer zu vertrauen, bitte hilf uns dann. Amen”

von Anna Eger